

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzblätter:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 96.

Nebra, Mittwoch den 2. Dezember 1903.

16. Jahrgang.

Die englisch-französische Verbrüderung.

Wir leben in einer Zeit der Völkervereinigung. Die Völkervereinigung soll jetzt durch schone Taten herbeigeführt werden. Neunzig englische Abgeordnete sind nach Paris gekommen, um den Besuch der Pariser Parlamentarier zu erwidern. Sie wurden auch im Glysée des Louvre empfangen, den Lord Straffen in kurzer Ansprache begrüßte.

Loubet erwiderte die Bemerkungen, den Gästen einen sympathischen, freundlichen Empfang zu sichern, empfand den Wünschen der französischen Nation. Er werde stets die Erinnerung an den Empfang bewahren, den er in London gefunden habe. Dem Frankreich sei es gewohnt, das man dort geehrt habe. Der Willkomm, den er bei dem Könige, bei königlichen Familien, bei Behörden und dem Volke in England erfahren habe, sei ihm zu Herzen gegangen. Er wünsche, daß die durch die englische Reise geschriebenen Bande heute heutzutage, das beide Länder gemeinsam im Interesse der Zivilisation, der Humanität und der gegenseitigen Untersuchung verknüpft. Man begab sich sodann an das Buffet, mo der Präsident in einem Toast auf den König von England, die königliche Familie und die englische Nation daran erinnerte, daß er ein Recht habe, sich an dem Friedenswerke zu beteiligen, das er verfolge, seitdem er die Ehre gehabt habe, die ersten Anregungen zu diesem großen Gedanken aufzunehmen und Vertreter des Kaisers von Ausland in dieser Angelegenheit zu sein, wie es von Anfang an der Fall gewesen sei. Das eingeleitete Werk der Daager Konferenz stehe erst im Anfang ihrer Wirkung. Die beiden großen Weltmächte Europas müßten sich freuen, durch Unterzeichnung eines Schiedsgerichtsvertrages als erste ein Beispiel gegeben zu haben, das, wie er hoffe, von vielen andern befolgt werden würde.

Nach der Ansprache des Präsidenten nahmen noch zwei englische Parlamentarier das Wort und erklärten in ihren Erwidrerungen, sie wüßten nichts anderes, als im Bunde mit den französischen Parlamentariern an dem Werke des Friedens zu arbeiten. Beide Völker müßten sich zu dem Schiedsgerichtsvertrag niederlegen. Wenn sie die Verhandlungen danach verfolgten, würden sie dazu gelangen, die Möglichkeit eines Abtruges zwischen den beiden Völkern zu beseitigen. Dies würde eine große Wohltat für Europa sein. Die Interessen beider Länder seien identisch. Beide Nationen, die so viel für den Fortschritt der Zivilisation getan hätten, würden sie zu hoffen sei, gemeinsam handeln, um sie noch mehr zu fördern. Die Neben fanden warmen Beifall; auf den Präsidenten und seine Gemahlin wurden Ovationen ausgedrückt.

Abends fand ein Festmahl statt, an dem Ministerpräsident Combes und gegen 250 französische Parlamentsmitglieder teilnahmen. Dabei hielten Mrs. DeWormes, den Ministerpräsidenten Combes vor, der sich bereits als Anhänger des Schiedsgerichtsverfahrens erklärt und im vorigen Sommer eine längere Rede gehalten habe, in der er die internationale Verbrüderung feierte, die der am 14. Oktober abgeschlossene Vertrag zwischen Frankreich und England lobend bekräftigt habe. Neben begrüßte Frederic Passy, der sein Leben dem Triumphe des Friedens geweiht habe und dankte allen denen, die an dem Werke des schiedsgerichtlichen Verfahrens mitgearbeitet hätten. Neben schloß mit dem Hinweis, daß Vertreter aller Völker sich zu der Begrüßung vereinigt hätten, um zu bemerken, daß, wenn auch in Paris wie in London Spaltungen herrschten, Frankreich sich doch zu einigen wisse. Der heutige Abend werde für einen Traum, wie man es vor mehreren Jahren für unmöglich gehalten hätte.

Verheißt daß einen historischen Meilenstein über das Zustandekommen des Werkes des Schiedsgerichts, indem er seine Zuversicht ausdrückte, daß die Welt, Spanien, Holland, Belgien, die Schweiz, Schweden, Dänemark und die

kleinsten sich alsbald dem Grundlage des schiedsgerichtlichen Verfahrens anschließen würden, das notwendig sei, um eine Abrüstung zu ermöglichen. Janvier erinnerte an die Kämpfe zwischen den beiden Völkern; die Mißverständnisse seien jedoch beseitigt und Freundschaft geschlossen, die dahin ziele, jedem Konflikt vorzubeugen. Beide Freundschaft bezwecke auch nicht eine epigonische Vereinigung, sondern eine große europäische Allianz. Zum Schluß kam Neben auf die Abrüstung zu sprechen. Lord Aberdeen sprach darauf über die großen Ausgaben, die die Mächten erforderten, und behauptete, daß diese Ausgaben nicht besser für den Handel und auch für die Industrie verwendet würden. Ministerpräsident Combes erklärte alsdann seine Zustimmung zu den Wünschen der Parlamentarier nach einem internationalen Schiedsgericht. Seit Abschaffung der Sklaverei habe nichts die Mühsal der Menschen mehr verdient als diese Idee. Ein Schiedsgerichtsvertrag lege Personen auf und erfordere zu seiner Durchführung viel Zeit. Den Friedensfreund kommen es zu, in unermüdlicher Arbeit an der Erweiterung eines solchen Vertrages zu arbeiten. Die beiden Regierungen müßten sich übergenügt des Schiedsgerichts durch Regelung ihrer Konflikte fassen; er wünsche, daß die gegenseitige Konvention auf alle Konflikte der beiden Länder angewendet und daß jeder das Schiedsgericht auf sämtliche Nationen ausgedehnt würde; er wünsche ferner, daß nur mit dem Willen des Friedens, dem Handel und der Industrie, beide Völker in Zukunft auf den Weltmärkten sich begegnen. (Lebhafter Beifall.)

Nach einer Ansprache Deschamps, welcher erklärte, die gegenseitigen Wünsche seien ein beifolgendes Gegenstück gegen das Mißtrauen, das zwischen den Völkern bestünde, feierten Sir Goughson und Lord Straffen die Einigung der beiden Völker. Die Veranstaltung richtete Johann ein Telegramm an den König von England, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, daß diese wechselseitigen Wünsche dazu beitragen mögen, die Freundschaft zwischen Frankreich und England zu stärken und die Unterzeichnung des Vertrages zu sichern.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Befinden des Kaisers, schreibt die Neue pol. Korz., ist so gebessert, daß Geh. Rat Schmitt bereits die Möglichkeit eines Mittelfalles ist nach menschlichem Gemessen gänzlich ausgeschlossen.

* Die Vorberedungen über den deutsch-französischen Handelsvertrag in Berlin sind am 28. November abgeschlossen worden.

* Der Etat des Reichsamts des Innern für 1904 sieht für die Förderung des Arbeiter- und Beamtenwohnungsbaus die Summe von fünf Millionen vor.

* Vizepräsident des Reichstages ist jetzt der konservative Abgeordnete v. Winterfeldt-Mankin, der am 2. März 1823 geboren ist, also das 80. Lebensjahr überschritten hat. Als Vizepräsident hat Herr v. Winterfeldt der ersten Sitzung zu präsidieren; die Präsidienwahl findet erst am Freitag statt.

* Bei Gelegenheit der Bepflanzung der Unteraufstellungen in den kleinen Grenzgarнизonen soll im nächsten Monat angetreten werden die Offiziere, welche längere Zeit in kleinen Grenzgarнизonen Dienst tun und Verdienst leisten müssen auf Vorzüge und Annehmlichkeiten, die ihnen in größeren Garnisonen zu teil werden. Äquivalente zu gewähren in Gestalt von Zulagen, wie sie durch die Einmischung der Beamten gegeben sind. Es ist kaum zu denken, daß die Offiziere, welche längere Zeit in kleineren Garnisonen dienen, nicht, wie es jetzt der Fall ist, als eine lästige Verpflichtung, sondern als ein Vorzug angesehen wird.

* Die Automobilbildung, die nicht nur der Beratung des Bundesrates, sondern auch der Reichstages unterbreitet werden, hat zum Zweck, innerhalb des Deutschen Reiches eine gleichmäßige politische Behan-

lung des Automobilverkehrs herbeizuführen. Es handelt sich in ihr, wie die Magdeburger Zeitung erzählt, um das Anbringen von Nummern und Lichtern. Die Frage der Paritätsmachung der Fahrer von Automobilen für angebotene Schäden unterliegt zwar abwärts der Wirkung der Reichsverwaltung, ist aber noch nicht spruchreif.

Österreich-Ungarn.

* Nach neunhundertjähriger Dauerung und nach vielfachen Arm- und Standbalken und Anordnung einer mehrhundertjährigen geschlossenen Sitzung nahm das ungarische Abgeordnetenhaus den Antrag Bobornichs zur Abhaltung von Doppelkungen an. Während der langen Verhandlung hat es manche bringende Vorlage unbeschädigt gelassen. Nun aber wird's mit Dampf gehen.

* Der Anhänger des Grafen Apponyi hat seinem Austritt aus der liberalen Partei werden immer weniger, sie dürften nicht mehr als 15 betragen, nachdem nacheinander Graf Alexander Karolyi und die seiner (agrarischen) Fraktion angehörenden Mitglieder erklärt haben, daß sie nicht mit ihm gehen, sondern in der Regierungspartei verbleiben werden.

Frankreich.

* Die neunzig englischen Parlamentarier, die den französischen Parlamentarier den Besuch erwidern, den diese in London gemacht hatten, werden in Paris sehr gefeiert. Schmausereien, Neben, Feiern, Trinkreden, Feten, Symphonie-Abende, das ist in ungefähr das Gemälde der Abreise, das die Pariser ihren Gästen bieten. Hoffentlich bringt dabei wenigstens etwas für die Grundidee, die allgemeine Völkerverbrüderung, heraus.

* Die Humbert's Geheimakte geben ein sehr spärliches Material, so verliert sich schon die Mitglieder der parlamentarischen Kommission, die mit der Durchführung betraut ist. In den verschiedenen Artikelteilen wurde die nicht Bedenken; nur zahlreiche Briefe unbestimmter Mithilfe. Das Interessante seien Artikelteile betr. die Familie Maguin und die Wirt von Frankreich, welche letztere den Humberts Geld geliehen habe. Aus den Artikelteilen ergaben sich Mithilfe der Familie Humbert, um eine eheliche Verbindung eines Mitglieds der Familie mit dem früheren Kameradschaften Deschamps herbeizuführen. Die Familie Maguin scheine dabei ohne Wissen Deschamps gehandelt zu haben.

England.

* Zur Frage der Armereform wird jetzt mit Bestimmtheit gemeldet, daß Lord Roberts in nicht allzu fernem Zukunft von seinem Posten als Oberkommandierender der Armee zurücktreten wird. Einen Nachfolger im Amt soll er nicht erhalten, vielmehr wird der Posten als solcher nach dem Hinscheiden des jetzigen Inhabers der Veranlassung angetreten. Der erste „General-Inspektor“ der britischen Armee wird, wie der „Express“ zu melden weiß, der Herzog von Connaught sein.

Italien.

* Italle veröffentlicht ein Interview mit einem im Vatikan verweilenden Krätalen, der erklärte, Papst Pius habe sich mit der bevorstehenden Trennung von Staat und Kirche einverstanden erklärt, an dem er mit aller Energie teilnahm, die die Verteidigung der geistlichen Macht der Kirche; in betreff dieses Grundlages werde er keinerlei Zugeständnisse machen.

* Die österreichische Regierung hat vor kurzem die Errichtung einer „freien“ italienischen Universität in Südtirol beschlossen. Dierhalb ist es unter den Studenten der Univeritäten in schärfen Demokratie gegen die Errichtung gekommen. In Rom nahmen die Studentengruppen einen solchen Umfang an, daß die Universität geschlossen werden mußte.

Dänemark.

* Im dänischen Parlament ist ein Gesetzentwurf zur Schaffung von Landparzellen in Vardarabiet, Arbeiterwohnungen gegen Schererei gekommen. In Rom verlangt für diesen Zweck 30 Millionen Kronen.

Schweden-Norwegen.

* In Schweden ist ein Gutachten des Eisenbahnrates über die Reform der Eisenbahntarife veröffentlicht worden, das den Abgang zu 30 Millionen Kronen empfiehlt. Wahrscheinlich wird schon im Jahre 1905 mit der Einführung des Jernbahntarifes begonnen werden.

Insertionspreis
für die 1 spaltige Korpszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Interim
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amerika.
* Ganz unerwarteter Weise macht sich innerhalb der republikanischen Partei der Ver. Staaten eine harte Strömung gegen den Präsidentschaften Roosevelt geltend. Die Bewegung ist zwar noch nicht stark genug, um die Wiederwahl Roosevelts auch nur in der Partei-Konvention möglich zu machen, aber immerhin bedeutet sie eine düstere Wolke an dem bisher so klaren Horizont. Selbst die intimsten Freunde des Präsidents gehen zu, daß die Hoffnungen der Demokraten von Tag zu Tag besser werden. Unter diesen soll sich eine allerdings sehr ruhige aber doch mächtige Bewegung geltend machen, Glanzland wieder in das Weisse Haus zu bringen, und viele Republikaner sollen mehr für ihn als für eine Wiederwahl des Präsidents Roosevelt sein.

* Die Junta der neuen Republik Panama hat einstimmig beschlossen, den Kanalvertrag zu genehmigen, sobald er vorliegt. (Die Leute haben es sehr eilig; ehe sie den Inhalt des vorliegenden Vertrages kennen, erklären sie schon ihre Bereitwilligkeit, ihn zu genehmigen.)

* In Kolumbien hielt man vorläufiger meiter den Gestank. Die kolumbianische Regierung erklärte die Häfen Cartagena und San Basille für Schiffe von und nach Colon für geschlossen. Auch gegen Spanien hat sich Kolumbien so unruhig benommen, daß dessen Regierung kurzer Hand ihre Konsulate in Kolumbien eingezogen hat.

Afrika.

* Wie im Gebiete der Delagoabai verlannt, wird der König von Portugal im März nächsten Jahres Sababafrika besuchen.

Asien.

* Die Vizikönige und Gouverneure von 13 chinesischen Provinzen haben Bescheid haben dem Kaiser angeboten, 40.000 von Fremden ausgebildete Truppen zu senden, die gegen Rußland wegen der Verhinderung der Mandchurien kämpfen sollen.

Prinzessin Mathilde.

Aus Paris, 22. d., wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Der Kreis der schönen und geistvollen Frauen, die unter dem Namen Kaiserin der Kaiserin Eugenie soviel Glanz vertriehen, hat sich schon längst aufgelöst. Nachdem im vorigen Jahre die Kaiserin Eugenie, waren die Kaiserin Eugenie und Prinzessin Mathilde die einzig Überlebenden jener großen Damen, und seit einigen Tagen scheidet man auch sehr früh das Leben der Prinzessin Mathilde. Die hochbetagte Greisin — sie zählte am 27. Mai 83 Jahre, sechs Jahre mehr als die Kaiserin Eugenie — hat vor zwei Monaten einen kleinen Abgemalung erlitten, von dem sie sich trotz ihrer bis zuletzt bewahrten außerordentlichen Mithilfe kaum mehr völlig zu erholen vermog. Nach und nach während der vergangenen Wochen sah alle ihre nächsten Verwandten zu längerem Besuche bei ihr erschienen, ihr Neffe Prinz Ludwig Napoleon aus Ansfand, ihr Schwagerin Prinzessin Mathilde aus Zuzin. Die Kaiserin Eugenie hat ihren alljährlichen Besuch viel länger ausgedehnt als gewöhnlich. Die Prinzessin Mathilde ist ein Kind des Glücks. Ihr Vater, König Jerome von Westfalen, vermählte mit Katharina von Wittenerbaum, verbrachte die Zeit seiner Verbannung während der Restauration in Deutschland und Österreich, und in Paris kam 1820 Mathilde als zweites Kind zur Welt. Mit der Ermählung Louis Napoleons zum Präsidentsen der zweiten Republik kamen die Verwandten nach Frankreich zurück. Prinzessin Mathilde hatte sich bereits 1840 mit Anatole Demidow, Fürsten von San Donato, verheiratet. Louis Napoleon, der damals in Paris gefangen lag, ging zur Zeit seiner Confinne sehr nach. Es lag nur an ihr, wenn sie nicht selbst später das Dindem trug, und man erzählt, daß Eugenie sich mit der geistig glänzenderen Mathilde innerlich lange nicht vertragen konnte. Die Ehe mit dem russischen Fürsten war nicht glücklich. Bereits nach fünf Jahren gingen die Gatten auseinander, und Prinzessin Mathilde zog sich nach Paris zurück, wo sie in der Verheiratung der dornernen Welt einen Ertrag für die verlorenen Hoffnungen suchte und reichlich fand. Ihr prächtiges Hotel in der Rue de Courcelles wurde der Sammelplatz aller Schöngelster, und die Anziehung, die die beherrschende Frau auf die Künstler und Literaten ausübte, schwand auch nicht, als sie nach dem Sturz des Kaiserreichs die Gloriole einer Couine des Staats-

Vermischtes.

Der bisherige Kgl. Landrat unseres Kreises, Herr Böttcher, erläßt nachstehende Bekanntmachung:

Vom 1. Dezember ab mit der Verwaltung des Landratsamtes und der königlichen Polizeidirektion in Saarbrücken betraut stehe ich im Bezirk noch mehr denn 15jähriger Amtsfähigkeit den Kreis zu verlassen, mit dem mich sowohl Liebe und Freundschaft verbindet. Ich danke den Kreisangehörigen und allen Behörden im Kreis für das mit stets bewiesener großer Entgegenkommen und Vertrauen und viele Allen ein herzliches Adieu! Auch im fernem Westen werde ich den mir seit 40 Jahren gewohnten Kreis und seine Bewohner nie vergessen.

Quersitz, den 30. November 1903.

Böttcher,

Königlicher Landrat.

Nebra, 1. Dezember. (Püze-Berein.) In der am Sonnabend abgehaltenen Versammlung des Bürger-Bereins wurden zunächst zwei eingegangene Antwortschreiben bekannt gegeben. Am ersten leht die königliche Regierung zu Merseburg das Gesuchen, die Holzskautionen in Nebra abzuhalten, ab und werden dieselben weiter in Kleinmengen abgehalten. Im zweiten erwidert der Magistrat zu Nebra auf das Gesuch, betr. Abstreifung des Steinwages nach Grömmungen, daß die Militärverwaltung dieselbe baldigst bewirken wolle. Sodann wurde angeordnet, einen Verein zur Verbesserung gegen Verluste und Schäden im Schweinehande durch Zeichen zu gründen. Dieser Antrag wurde beifällig aufgenommen und wird der Vorstand weiteres veranlassen. Ferner wurde darüber gefaßt, daß der Reimbordur Weg nicht gut fahrbar wäre, da derselbe durch Buschwerk bedeutend eingengt würde. Dann beschließt die Versammlung, nächsten Sonnabend im Vereinslokal einen Waischmäus abzuhalten, wozu jedes Mitglied aus der Vereinskasse Befand 64.— Mf. 50 Wfg. erhalten soll. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch bekannt, daß auch in diesem Jahre wieder ein Winterwergängen, bestehend in Konzert und Ball, geplant ist und sollte dasselbe diesmal im Ratslokal abgehalten werden; die Versammlung erklärte sich dazu einverstanden und überließ die Festsetzung des Tages z. dem Vorstand.

Bücher von preussischen Staatslotterielosen seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Anspruch auf einen Gewinn mit dem Ablauf nach 3 Monaten nach dem Beginn des ersten Laufs der dem Ausschüttungstage der Gewinnliste folgt, erlischt. Ausnahmen finden nur einzig und allein dann statt, wenn ein abhandenes gewonnenes Los vor Ablauf dieser 3 Monate als vermisst angemeldet worden ist. Ferner sei noch darauf hingewiesen, die Lose sorgfältig zu behandeln, da Lose bei denen die Nummernunterschrift des Einnehmers auch nur teilweise abgetrennt ist, wertlos geworden sind und weder einen Anspruch auf Gewinnzahlung noch Erneuerung begründen.

Arzten, 27. November. Der gestern in der Zuckerfabrik verunglückte Maurer Probst ist heute im städtischen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Freiburg. Im Jubiläumsum hat kürzlich ein Bildnis Johns seinen Platz gefunden, das bisher in der Turnercorral fast völlig unbekannt gewesen ist und erst durch den in Turnercorral wohnhaften Herrn Otto Krosch der Verborgenheit entzogen wurde. Auf der Prüfung des ersten Stockes des Berliner Rathauses erblickt man einen Fries, ausgeführt in roter Terrafoto,

der eine Reihe prächtiger Reliefdarstellungen aus der Geschichte Berlins aufweist. Ein Teil dieses Frieses stellt die Männer dar, die in Berlin wirkend, hauptsächlich den Anstoß zu der Erhebung des preussischen Volkes gegeben haben: Schliermacher, Arndt, Hof von Wartenburg, Schenborn, Gneisenau und endlich Jahn, dessen Lebensort der Künstler durch den Schläger und die Turnergarde verunmündlicht. Von diesem Bilde des Innern ist vor einiger Zeit eine photographische Aufnahme gemacht und in größerer, ganz vorzüglicher Ausführung für das Jubiläum hergestellt worden.

Nürnberg, 25. November. Ein Landwirt Müller der heute von hier nach seinem Heimatort Merzenau heimwärts fuhr, beugnete unterwegs einem Automobil, dessen Fahrer lebte vor diesem und gingen durch. Müller geriet unter die Räder seines Wagens; an dem dabei erlittenen Verletzungen starb er alsbald im hiesigen Krankenhaus. Der Autler fuhr ruhig weiter.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat November 1903.

Geburten:
Am 3. November dem Weichensteller Albert Franz Koch hier e. S.; am 4. dem Handarbeiter Hermann Jersch hier e. S.; am 10. dem Schweißer Gottfried Stoller hier e. S.; am 13. dem Handarbeiter Otto Schwarz hier e. S.; am 16. dem Handarbeiter Johannes Köpfer hier e. S.; am 18. dem Stellmachereister Albert Franke hier e. S.; am 19. dem Ziegeleider Eduard Secht hier e. S.; am 21. dem Hohlkühler Otto Konneburg hier e. S.; am 25. dem Steinbauer Franz

Obert hier e. S.; am 27. der ledigen Emilie Brettnig hier e. S.; am 28. dem Schweizer Alfred Moritz hier e. S.; am 30. dem Steinbauer Karl Tröbs hier e. S.

Geschäftigungen:
Am 7. November der Fabrikarbeiter Karl Otto Schuchardt in Freyburg a. U. und die ledige Martha Bauer in Wegendorf; am 15. der Malteriarbeiter Karl Wilhelm Haupt in Köstleben und die ledige Helene Walfier hier; am 29. der Arbeiter Friedrich Otto Wraßich und die ledige Emma Bornheim, beide hier.
Sterbefälle:
Am 2. November der Faberhammer Karl Jllgen hier, 67 Jahre alt; am 7. Reinhold Karl Kalbig hier 2 Wochen alt; am 13. der Arbeiter Franz Louis Jösgide in Striga, 48 Jahre alt; am 23. die ledige Minna Uge hier, 26 Jahre alt; am 23. der Schuhmachereister Karl Sacke hier, 76 Jahre alt; am 25. Gissa Elisabeth Helene Barnald hier, 5 Monate alt; am 28. Ernst Hermann Laimdie hier, 2 Wochen alt.

Als einfach „unersehlich“
wird Kaltheiners Malzkaffee von vielen Hausfrauen bezeichnet. Diefem Urteil muß Jeder unbedingt beistimmen, der die vielen Vorzüge aus Erfahrung kennt, die Kaltheiners Malzkaffee tatsächlich in sich vereinigt und die ihn hoch über alle ähnlichen Erzeugnisse stellen. Jeder, der sich von seiner Befömmlichkeit, von seinem Wohlgeschmack und seiner Billigkeit durch die Praxis überzeugt hat.

Bekanntmachungen.

Zu Weihnachtseinkäufen
empfehle in reichhaltiger Auswahl zu niedrigen Preisen:
Handarbeiten
(vorgezichnet, angefangen und fertig) in allen Genres nebst sämtlichen Zutaten.
Damen- und Kinderhüte
in nur modernen Formen und Garnierungen.
Neuheiten in **Balltüchern, Kopfschawls, Kapotten, Chenilletücher etc., Ballhandschuhe, Glace- und Winterhandschuhe, Damen- und Kinderschürzen aller Art, Taschentücher, Herrenkrawatten, Servietten, Kragen und Stulpen etc.**
Auf meine **Weihnachtsausstellung** mache noch besonders aufmerksam.
Bei Barneinkäufen gewähre Rabatt.
Nebra. **Helene Metzger.**

Bestellungen auf Lose zur 210. Königl. Preuß. Lotterie nehme von heute ab entgegen.
Gewinnresultat in letzter Lotterie gütig.
Nebra. Waldemar Kabisch.

6 Geld-Schränke
(vorteilhaftes Angebot), mit 1a prima Schloßern, Seiten- und Rückwände aus 1 Stück, stehen im einzelnen spottbillig zum Verkauf. Man verlange Preis.
A. Hartmann,
Nordhäusern, Neustadtstr. 18.

Forderungen werden schnell und mit Erfolg mit Erfolg in die Exped. d. Btg.
Welches Mitglied des Rabatt-Club Vereins Nebra liefert Gummi-schuhe? Gest. Anfrage find unter K. L. zu richten an die Expedition d. Bl.

Veränderungshalber verkaufe ich:
sämtliche warme Schuh, Socken, Holzschuh,
zum Einkaufspreis.
Wwe. Fr. Kloss,
Nebra a. U.

Landwirte!
Bei dem Einkauf des jetzt zu billigen Preisen angebotenen Thomasmehls **vergeßt nicht** daß dieses nur zur vollen Wirkung gelangt, wenn es zusammen mit Kalksalzen angewendet wird. Nach den Analysen aller wissenschaftlichen Autoritäten bestimmt der Phosphorsäurestoff die Höhe der Ernte, welcher im Boden in geringerer Menge vorhanden ist. Unterlaßt also nicht, Kalk in Form von **Kainit oder Kaliumgipsal 40%** auszuführen, da sonst das für die übrige Düngung verausgabte Geld keinen Gewinn bringt, sondern weggeworfen ist.

Otto Ziegenhahn, Erfurt
Blauer Laden
Bahnhofstraße - Fernsprechstelle 333.
Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven, Süßfrüchte zc.
Wah- und Versand-Geschäft.
Ehrenting größtes in diesem Genre.
Größte Preisliste jederzeit gratis.

Frauen und Mädchen!
Alle Länder durchweilt es wie der elektrische **Funke**

als der Erfinder der Großlichtigen Heublumen-seife für sein aufsehensreiches Geschäft, seitdem der österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht dem Großlichtigen Heublumen-seife dient, welche Gebrauchs- und heilungswirksamen Bestandteilen in erster Reihe zur Saunpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenigen, reinen u. saunmatischen Zustand erzielt und denselben bei häufigem Gebrauch vor Fäulnis und Krampfen schützt. — Das Haar, mit Großlichtigen Heublumen-seife gemacht, wird schön, schön und voll. — Die Seife täglich mit Großlichtigen Heublumen-seife gereinigt, kühlt kräftig und weilt sie Glanzstein. Großlichtigen Heublumen-seife kostet 50 Pf. Bester Drogenhandlungen und Apotheken fallen dieselbe ab. Bestellen Sie aber ausdrücklich Großlichtigen Heublumen-seife aus Nebra, denn es bestehen Nachahmungen. In Nebra täuschlich bei **Walter Gutschmuths, Adler-Druggerie, Robert Barthel, Kaufmann.**

Flaschenbier.
Aus der Brauerei von F. Oetler, Weigenfels, empfehle:
Bier nach Pilsener Art, 25 fl. 3 Mark.
Lagerbier, 30 fl. 3 Mark. Ferner:
Echt Kulmbacher, 18 fl. 3 Mark.
Echt Münchener Bienenbräu, 18 fl. 3 Mark.
Röhriger Schwarzbier, 21 fl. 3 Mark.
Moritz Elsner,
Brauerei Wenningen.

Rheumatismus-
und Gicht-Kranke teil unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Linderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grinauer,
München, Pilgerheimstr. 26a/II.

3 kräft. Saugschweine
hat die Freitag abzugeben Sebastian, Preitz.
Ratskeller.
Donnerstag, den 3. Dezbr., abends 7 1/2 Uhr
2. Abonnements-Konzert
mit nachfolgendem Tanzfränzchen,
wogu freundlichst einladen
G. Hohmann. B. Wächter.

Erchimenscheine
find zu haben in der
Buchdruckerei Nebra.

Paketadressen
zum Aufkleben, gummiert, sind zu haben in der
Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger.“

Erdarbeiter erhalten dauernde Beschäftigung am Bahnbau bei Wigenburg.
Trautmann & Weissflog.

Reichstagswähler
jeder Parteistellung von 1871—1903
wird es interessieren zu sehen, wie sie mit ihren Kandidaten in den verschiedenen Sessions abgezeichnet haben.
Payne's illustrirter Familien-Kalender 1904
Ist den deutschen Staatsbürger auch in dieser Zeitfrage nicht im Stich. Auf 4 Karten mit dazu gehörigen Text ist aus fünf politisch wichtigen Perioden das Ergebnis der Wahlen und die Namen der auf den Schild gehobenen Reichstagsabgeordneten angegeben.
Diese Blätter sind so interessant für jeden innerhalb der schwarzweissen Grenzen lebenden Bürger, dass er schon aus diesem Grunde den Illustr. Familienkalender kaufen wird.
Der Kalender kostet, trotz seines überaus reichen Inhaltes nur 50 Pf., und dazu noch der praktische Gratianshang von 32 Seiten! Man kauft keinen beliebigen minderwertigen Familienkalender, sondern nur den echten von Payne, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

Neue Rechtschreibung.
Orthographisches Wörterbuch
der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Einzelt 1 Mark. — In Weinwand gebunden 1.65 Mark.
Das buch enthält sämtliche Rechtschreibungen und Wörterverzeichnisse des Deutschen Reiches, des Österreichischen Reiches und der Schweiz, sowie die Rechtschreibung an Universitäten und in den höchsten Beamtenstellen.
Orthographisches Wörterverzeichnis der deutschen Sprache
von Dr. Konrad Duden.
Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln.
Geheftet 20 Pfennig, in Weinwand gebunden 50 Pfennig.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Etiebig in Nebra
Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

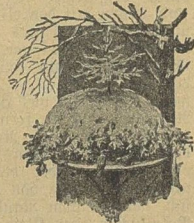


№ 24.

Bauernregeln.

It's in der heiligen Nacht hell und klar,
So giebt's ein legensreiches Jahr.
Weihnachten naß,
Gibt leerer Speicher und Faß.
Glatte Peß am Wilde,
Dann wird der Winter milde.
Dezember un'fürlich und lind,
Der ganze Winter ein Kind.

Steckt die Krähe in Weihnachten im Klee,
Sitzt sie zu Ollern oft im Schnee.
Wenn der Bord zum Bollmoud loß,
Folgt ein langer harter Frost.
Fließt jetzt noch der Bienenlaff,
Dann kriegt der Winter keine Kraft.
Christmoud im Bresth,
Nacht der Gesundheit ein Test.



Die Tätigkeit des Landwirtes im Monat Dezember.

So lange das Feld noch offen ist, werden die vom November rückständigen Arbeiten fortgesetzt, besonders also das Stürzen der Stoppeln und die Vorbereitung des Feldes zur Frühjahrseinstellung. Die nicht zur Saat bestellten Felder lasse man während des Winters in rauer Furde liegen, damit der Frost gut in den Boden dringen und gehörig zersetzend und lösend auf denselben einwirken kann. Mist, Moder, Mergel, Schlamm, Erde und Kompost werden gefahren, daneben gedroschen. Sind die Saaten sehr üppig eingewintert und herrscht ein schneller Frost, so kann man jetzt als Vorbeugung gegen das Lagern die Schafe auf demselben hüten.

Auf den Wiesen können an frostfreien Tagen ebenfalls die Erdarbeiten fortgesetzt werden und sind die Wasserungsgräben offen zu halten, und zu wässern. Naße und sumpfige Wiesen sind mit Sand zu überfahren, mit Zugabe von Seifenkieselröhre, etwa 5 Centner pro Morgen. Aste, Gips und dergleichen ohne Sauche ist im Dezember, mit Sauche erst im Februar zu streuen.

Viehzucht. Die Stallungen sind jetzt vollständig vorzubereiten, daß sie gegen eintretenden Frost genügend geschützt werden können, dürfen aber jetzt noch nicht allzu warm gehalten werden. Bei hellen, trockenen Tagen darf das Vieh noch auf die Weide geführt werden, wenn kein Reif, überhaupt keine Nässe auf den Pflanzen liegt. Vor dem Anstreich ist ein trockenes Futter zu reichen. Da durch die reichliche Grünfütterung im Herbst der Magen der Tiere viel Feuchtigkeit aufgenommen, infolgedessen noch reichlich und naß mistet, so ist die Streu öfter zu erneuern und stärker als sonst zu geben. Man geht jetzt zur vollkommenen Winterfütterung über. Hierbei steht in erster Linie das Heu. Saueres und verdorbenes Heu darf trächtigen Tieren überhaupt nicht verfüttert werden, da dasselbe Lungentrankeheiten, Verfallens, Suchen verursacht kann. Solches Futter sollte man durch Schneiden und Anbrühen, sowie durch Zugabe von Salz verbessern. Vortreffliches Dürrfutter liefern: Klee, namentlich Luzerne, Widen, Stroh von Sommergetreide ist dem von Weizen und Korn zu Futterzwecken vorzuziehen. Korn- und Weizenstroh sind als Streutrost dem Gersten- und Haferstroh vorzuziehen. Man sehe oft nach dem Heu-, Grummet- und Strohvorrat, ob derselbe nicht

schwitzt und schimmelt und lasse der Luft Zutritt.

Geflügelzucht. Neben der Unterbringung in geschützten Ställen wird eine mehrmalige Fütterung bedingt, da die Hühner an und für sich unter den Folgen der Kälte leiden und eine größere Menge von Fettstoffen verbrauchen, um der Kälte zu widerstehen.

Die Tagesfütterung hat daher aus solchen Materialien zu bestehen, die nicht nur allein zur Fettabsonderung und Fetterzeugung, sondern auch zur Erwärmung des Körpers dienen. Da jedoch gerade in der Winterfütterung der Hühner eine große Sparsamkeit eintritt, von dem falschen Grundsatz ausgehend, daß diese im Winter keine Eier legen und demnach keiner kräftigen Fütterung bedürfen, so erklärt sich auch das Zurückbleiben in der Körperentwicklung und in der Eierproduktion.

Während das Huhn im Sommer auf dem Hofe, im Garten oder auf der Straße Mengen von Würmern, Insekten, Käfer und andere tierische Nahrung findet, aus denen es hauptsächlich die Eistoffe produziert, ist es im Winter auf die maagere Nahrung angewiesen, die es vorgekautet erhält. In der Winterfütterung hat man darauf zu achten, daß die Tagesfütterung abwechselnd warm oder lau zu erfolgen hat. Es ist keineswegs notwendig, das gesamte Tagesfutter warm vorzuschütten, sondern es genügt vollauf, wenn es die Hühner alltäglich einmal im warmen Zustande erhalten.

Bienenzucht. Ruhe ist jetzt die Hauptsache am Bienenstande. Der Bienenwarter wird darum auch mit Behutsamkeit etwa noch nötige Veränderungen oder Arbeiten am Stande vornehmen. Beimuhigungen durch Mäuse und Ratten heugt man durch aufgestellte Fallen vor. Mäsen oder Spechte können an Stöcken wenig anrichten, wenn die Klappen des Hauses geschlossen werden. Wer sein Bienenhaus austreichen will, findet jetzt die beste Zeit dazu. Der Anstreich trocken langsam und belästigt die Bienen durch den Geruch nicht. — Der fleißige Imker benötigt die ruhige Zeit zum Studium und Nachlesen seiner verschiedenen Literatur über die Bienenzucht und wird manches finden, was er im Sommer übersehen hat oder jetzt anwenden kann.

Obstbau. Bleibt auch für den Obstzüchter im Dezember nicht viel Arbeit übrig, so findet er bei gutem Wetter und offenem Boden doch immer noch etwas zu tun. Da sind vielleicht noch Baumstücken umzugraben, was namentlich bei solchen Bäumen, die im Grasboden stehen, von ganz besonders guter

Wirkung ist, dort ist das Ausputzen, das Abstraken von Moos, Flechten, alter abgestorbener Rinde und dergleichen noch nicht vollzogen, wo diesen Herbst Bäume gepflanzt wurden, sind die Baumstüben mit Dünger zu belegen, damit der Frost nicht tief eindringt, Leimringe sind auf ihre Klebkraft zu prüfen, d. h. wo der Leimüberzug sich als zu trocken erweist, ist derselbe alsbald zu erneuern, auch die kleben gebliebenen Insekten sind zu entfernen, damit sie für die nachkommenden keine willkommene Brücke bilden, kurz, wer öfter an seine Bäume denkt, dem wird auch jetzt im Winter immer wieder eine Beschäftigung winken. Kommt Schnee und harter Frost, so erinnern wir uns an unsere besten Freunde und Helfer im Obstbau, an unsere Vögel. Suchen wir sie durch ständige Futterplätze an unsere Baumplantagen zu fesseln; sie vergelten uns die kleine Mühe, der wir uns ihretwegen unterziehen, im Frühjahr und Sommer tausendfach wieder durch ihre Insektenvertilgung.

Im Gemüsegarten gibt es, nachdem die Quartiere gedingt und umgeflochen sind, ebenfalls verhältnismäßig wenig zu tun, wenn nicht einzelne Stücke rigolt werden müssen; es können daher die eingesammelten Sämereien gepuht, die Kartoffeln auslesen und ähnliche Arbeiten ausgeführt werden. Bei Eintritt harter Kälte sind die eingeschlagenen Gemüse durch Bedecken zu schützen. Gegen Ende des Monats kann man mit dem Anlegen der ersten warmen Kästen für Rospf- und Pfäffsalat, Radies, Möhren, Spinat usw., sofern es irgend die Witterung erlaubt, beginnen. Für die kalten Kästen, welche zur Überwinterung krautartiger Pflanzen und Gemüse dienen, ist es von hoher Wichtigkeit, während jeder Stunde warmen Wetters fleißig zu lüften, oder womöglich die Fenster ganz abzulegen, damit die Fäulnis nicht überhand nehme. Bei anhaltend trüber Witterung werden die Pflanzen nur sehr mäßig besonnen, dafür aber so oft als möglich durchgehüht und umgestellt; bei starker Kälte sind die Umschläge zu erneuern, resp. zu erhöhen und für doppeltes und rechtzeitiges Bedecken der Fenster Sorge zu tragen.

Milchwirtschaft.

Milchfehler. Von allen menschlichen Nahrungsmitteln erfordert wohl die Milch die peinlichste Sauberkeit in der Behandlung; für die Beschaffenheit der Milch ist außerdem das den Kühen veratete Futter von größter Bedeutung. Wenn sich nun sogenannte Milch-

fehler einstellen, so können dieselben allerdings auch ihren Grund in Krankheit der Kühe haben (was der Fall ist, wenn die Milchfehler sich nur bei der Milch einzelner Tiere zeigen); in den meisten Fällen aber Fütterung und nicht genügende Reinlichkeit die Schuld. Die Reinlichkeit muß sich nicht nur auf die Milchgeschirre und den Aufbewahrungsraum der Milch, sondern auch auf die melkende Person, auf den Stall und die Kühe erstrecken; bei letzteren müssen die Euter immer sauber gehalten sein. Allerlei Pilzseime, die sich an den Geräten, mit denen die Milch in Verührung kommt, oder in den Aufbewahrungsräumen befinden, tragen auch sehr oft Schuld an Milchfehlern, wie z. B. bei der „blauen Milch“. Um letzteres zu beseitigen, sind die Geräte gründlich mit heißer Sodalauge, trömendem Wasserdampf und durch nachfolgendes Spülen in reinem Wasser zu reinigen, die Räume aber zu desinfizieren durch sorgfältiges Überstreichen von Wänden und Decken mit doppeltkohlensaurem Kalk und mehrfach wiederholtes Wirken der Fußböden mit heißer Sodalauge. Ein anderes Übel, über welches man zuweilen Klagen hört, ist die „bittere Milch“. Dieselbe entsteht z. B., wenn das Futter viel Helleborns, Wermut oder Rainfarn enthält, ferner nach gewissen Rapsarten, angefaulten Kumpferrüben und besonders nach Kohlrüben. Gründliches Kochen oder Dämpfen der betreffenden Futtermittel und Verflüchtung von Kohlrüben empfiehlt es sich, neben gutem Raufutter viel Malzseime, Palmkuchen oder Kleie, Erdnußkuchen, Baumwollsaatmehl zu verabreichen. Rapsam ist es außerdem, besonders dann, wenn es sich um eine rein schmeckende Butter handelt, die frische Milch oder den aus ganz frischer Milch durch Zentrifugieren gewonnenen Rahm sofort zu pasteurisieren, also auf 60 bis 70 Grad C. zu erwärmen. Das letztere Verfahren hat sich zur Beseitigung des Milbengeschmacks der Milch und Butter gut bewährt.

Fütterung.

Fütterung von Grünmais. Bei der Fütterung ist es zweckmäßig, den Mais — namentlich stark gewachsenen — lang zu schneiden. Da der Grünmais einen verhältnismäßig geringen Stickstoffgehalt hat, ist es zweckmäßig, eine Zugabe von stickstoffreichen Futtermitteln in Form von Erbsen, Malz usw. zu machen oder ihn mit Wieshafer, Klee, Luzerne oder Spargel zu mischen. Es empfiehlt sich namentlich eine Mischung von einem Drittel Klee mit zwei Dritteln Mais. Durch die Mischung mit anderen Grünfütterarten wird auch die dem Futtermais durch den hohen Zuckergehalt anhaftende erkältende Eigenschaft abgeschwächt.

Malzfütterung. Es kann je nach dem Nuteffekt einer Milchkuh 15—20 Kilogr. frisches Malz, mit geschmittenem Heu vermischt, gefüttert werden. Die Erfahrung lehrt, daß in Ställen, wo viel Malz gefüttert wird, gerne Lechsucht und Knochenbrüchigkeit vorkommen, sofern nicht Kochsalz und phosphorsaurer Kalk in den erforderlichen Mengen als Zugabe Verwendung finden. Für eigentliche Zugtiere eignet sich das Malz nicht gut, da es schwerwichtiges Fleisch erzeugt und gerne die Geschlechtsfunktionen beeinträchtigt. Eine starke Verwendung von Malz paßt daher am besten für alte magere Kühe, die man zur Zucht nicht mehr verwenden will. Es bezahlen solche Tiere durch reichlichen Milchtrag die zugekauften Treber und können schließlich als fette Schlachttiere veräußert werden.

Bierdezucht.

Sunfalten für Pferde bereitet man sich wie folgt: Für spröde Hufe: Man schmilzt zusammen 7 Teile gelbes Wachs, 14 Teile Hindsalg, 21 Teile Lebertran. Der Huf wird mit dieser Salbe fleißig geschmiert. Für mürbe, brüchige Hufe: 7 Teile gelbes Wachs, 7 Teile Terpentinöl, 14 Teile Schweinefett, 14 Teile Leinöl. Mit dieser Salbe wird der ganze Huf, besonders auch die Krone geschmiert. Für Pferde, welche viel im Wasser oder Morast gehen: 14 Teile Wagenteer, 42 Teile Schweine-

fett, 14 Teile Leinöl. Mit dieser Salbe werden die Hufe täglich geschmiert.

Es kommt nicht allzu selten vor, daß der Rücken des Pferdes unter dem Sattel wund wird. Hiergegen empfiehlt es sich, nach Abnahme des Sattels den Rücken mittelst eines Schwammes mit kaltem Wasser zu waschen.

Rindviehzucht.

Die Kuh darf nur mäßig zur Arbeit gehalten werden, selbst in der strengsten Zeit, womöglich täglich nur 4—5 Stunden; bei sehr raubem, kaltem Wetter weide man früh die Arbeit; man belaste Wagenführer nicht zu schwer, treibe das Vieh nicht zu einer, seiner Natur unangemessenen Schnelligkeit an, mißhandle und ängstige es nicht durch Schläge, rohes Geschrei usw., denn das weibliche Rind ist viel reizbarer, als das männliche (berschnittene) Tier. Einige Wochen vor und nach dem Kalben bleibe das Vieh, wenn immer möglich, ganz von der Arbeit verschont. Muß man, weil die Umstände es zwingen, nicht anders zulassen, strenge anhaltende Arbeiten fordern, so sehe man, neben dem gewöhnlichen Futter, noch sogenanntes Kraftfutter zu, man wird dann selbst bei strenger Arbeit, keinen bedeutenden Ausfall an Milchzügen haben. Ganz natürlich werden immer die Kühe, welche in der ersten Periode des Milchens stehen, mehr in der Arbeit geschont, als die anderen.

Schweinezucht.

Darf man **Milbenblätter** an Schweine verfüttern? Eingefütterte Milbenblätter sind kein gutes Futter für Schweine. An Maßschweine dieselben zu verfüttern, ist überhaupt nicht anzuraten. Ist Futtermangel vorhanden, so können an Zuchttschweine, mit Ausnahme der tragenden Sauen geringe Quantitäten im rohen Zustande verfüttert werden. Besser überläßt man dieses Futter dem Rindvieh.

Bei der Verarbeitung von Milch an Ferkel ist darauf zu achten, daß dieselbe stets in lauwärmer Beschaffenheit, also in einer Temperatur von 28 Grad R. (35 Grad C.) den Ferkeln etwa 6—8 Mal täglich in einem kleinen Trög gegeben wird.

Ziegenzucht.

Salz ist den Ziegen sehr willkommen und zuträglich. Der jährliche Bedarf an Salz für eine erwachsene Ziege beläuft sich durchschnittlich auf 3 Kilogramm. Man gibt das Salz aber nicht trocken zum Lecken, sondern in der Tränke.

Euterverhärtungen bei Ziegen. Diese Krankheit entsteht durch grobe Erhitzung und darauf folgende Erkältung. Man reibt die erhärtete Stelle täglich einige Male mit gleichen Teilen eingefalzener Butter, rotem Johannisöl und Rahm ein.

Schafzucht.

Schafzeden. Wenn die Schafe von der Weide in die Stallungen zurückkehren, sollte kein Schafzüchter — dem die Herde vielfach den ganzen Sommer nicht zu Gesicht kommt — verabzäumen, die Tiere einzeln, entweder selbst einer genauen Beobachtung und sorgfältigen Untersuchung zu unterwerfen, oder durch den Tierarzt vornehmen zu lassen. Wenn auch die Schäfer vielfach bestrebt sind, die Herden in gutem Zustande abzuliefern, so sind sie doch leider lange nicht alle so gewissenhaft; vielfach werden auch kurz vor der Wollschering allerlei wertlose Schmiermittel angewandt, um etwaige parasitäre Hautkrankheiten zu verdecken, die dann im Stalle nach kurzer Zeit wieder voll zum Ausbruch kommen.

Kaninchenzucht.

Beinbrüche bei Kaninchen. Bei Kaninchen passiert es häufig, daß die Tiere Beinbrüche erleiden, die in den meisten Fällen ohne menschliche Hilfe heilen, in der Regel zwar trumm und lahme, so daß der Krüppel fertig ist. Wo es sich um Brüche der Hühnerknochen handelt, sind Verbände anzulegen, da Brüche, z. B. bei den höheren Partien der Oberschenkel der Naturhilfe überlassen werden müssen. Ist

man der Knochenbruch derart, daß ein Verband anzulegen möglich ist, so wähle man dazu stets einen Gipsverband. Bei Splinterbrüchen empfiehlt sich ein einfacher Schienenverband aus ganz dünnen Holzbreitern und einer Leinenbinde, da dieser Verband, wenn die Eiterung eintritt, täglich erneuert und die eiternden Stellen mit lauem Wasser gereinigt werden müssen. Bei starker Eiterung weiche man Kamillenteer mit Holzeßig oder eine schwache Creolinlösung zum Waschen an.

Kaninchen, welche an Milzbrand, Pocken, Krätze, Gregarinoze und anderen ansteckenden Krankheiten litten, sowie deren Exkremente sind ohne weiteres sorgfältig durch Feuer zu vernichten oder wenigstens mehrere Fuß tief in die Erde zu begraben und mit ungelöstem Kalk zu überschütten, um alle Gelegenheit zu weiterer Ansteckung unmöglich zu machen.

Den Säuglingen, welche geworfen haben, gebe man altbackenes Brod in Milch geweicht, das ist nahrhaft und ein gutes Verdauungsmittel. Diese tägliche Unterstützung soll nicht unterlassen werden.

Geflügelzucht.

Die **Geflügelhaltung im Winter** ist maßgebend für das Gedeihen resp. die Leistungsfähigkeit des Geflügels im nächsten Sommer. Muß das Geflügel im Winter Frost leiden oder seine Zeit in dunkeln, eifigen, nicht rein gehaltenen Ställen usw. zubringen, so leidet es so stark, daß es den größten Teil der nachfolgenden Sommerzeit nötig hat, um sich wieder zu erholen. Es ist auch zu beachten, daß die Fütterung eine um so sorgsamere und reichlichere sein muß, je kälter es ist; denn bei dem Geflügel sowohl als auch bei allen anderen Tieren „reißt die Kälte“. Auch für hinreichende Tränke ist ebenso gut zu sorgen; denn Durst greift den Tierkörper wenigstens ebenso stark an wie Hunger. — Sollten trotz aller Sorgfalt den Hühnern die Kämme, Kehlschlappen oder Flügel erfrieren, so müssen die erfrorenen Teile mit Schnee gerieben oder in Schnee gehüllt werden. Danach Waschungen mit Mannalösung (1 Gr. Mann auf 80 Gr. Wasser), später intensive Einreibung mit Vaseline oder Baumöl. Bei Frostbeulen an den Füßen ist zunächst auch mit Schnee oder kaltem Wasser kräftig einzureiben; später wirkt aber außerordentlich gut das Anpinseln mit Höllensteinslösung (1 : 20 bis 30) oder das Überstreichen der angefeuchteten Teile mit dem ein wenig angefeuchteten Höllensteinstift.

Die pommerische Gans. Ein wesentlicher Unterschied zwischen dieser und der Emdener Gans besteht darin, daß die letztere einen langen Hals und schwanähnliche Figur und Haltung hat, ebenso hat sie ein reicheres, feineres Gefieder. Bei beiden Arten ist der Körperbau stark entwidelt, so daß gemästete Tiere mit dem Unterleib den Boden berühren. Ein Gänserich in ausgewachsenem Zustand wiegt ohne Maitung 4—7 Kilo, ein weibliches Tier wiegt 2—3 Kilo weniger. Die Farbe ist vorzugsweise immer weiß, doch gibt es auch viele gefleckte Gänse; jedoch ist der Gänserich immer weiß.

Vermischtes.

Wie vertreibt man Mäuse aus Korn- und Strohmieten? Man nehme eine genügende Anzahl Drahtdröhen, streiche mit einem messerähnlichen Holzspan das Gift in die Mitte der Mieten und verteile dieselben durch den ganzen Sauer. Bei Abnahme der Mieten werden die Mieten zurückgelegt und ein anderes Mal wieder zu demselben Zweck verwendet. Auch können diese Giftdröhen auf Böden und in Wohnungen gut verwendet werden, da Katzen u. s. w. das Gift nicht bezehren können.

Um zu verhindern, daß in der Düngrube keine Düngeerteilen in den Boden versickern können, muß dieser gedichtet sein. Dies geschieht am besten mit verdichteten oder sauer gebranntem Ziegelfestern und Verstreichen der Fugen mit Cement oder vollständigem Cementsierung des Grundes oder durch Beton, den sich jeder Landwirt selbst aus scharfem Sand, Cement, scharfrandigen Steinen und Wasser herstellen kann. Diese Art der Dichtung wird am billigsten.

Draußen läßt sich's nicht erzingen,
Nicht erschleichen, nicht erlangen,
Nicht erbeteln, nicht erpingen,
Nicht erwecken, nicht erwagen.

Für die Hausfrau.

Brinnen waschen, drinnen spritzen,
Muß es aus verborg'nen Trieben,
W. M. du wahres Glück getroffen,
Mußt du glauben, hoffen, lieben!

Lebensweisheit.

Was die Stunde Gutes bringt,
Mußt du fröhlich gleich genießen,
Wenn Gelegenheit dir winkt,
Mußt die flüchtige du fieseln.

Jede Lust, die dir entfliehet,
Tausendfach war sie bedungen,
Nimmer tönt das selbe Lied
Also, wie es jetzt geklungen.

Wer in ferne Zukunft strebt
Hat die Gegenwart verloren;
Glücklich hat nur der gelebt,
Der den Augenblick erloren.

Wen erfüllt die Gegenwart,
Der nur kennt ein göttlich Leben;
Glücklich ruh'n ist Götterart,
Und der Menschen Schicksal — Streben.
August Wolf.

Küche und Keller

Holländischer Salat. 10 Personen. Bereitungszeit 1½ Stunden. 15 Stück Kartoffeln, eine Selleriekohle, ½ Kilo Rosenkohl und 2-3 weiße Zwiebeln werden, jedes für sich, abgekocht. Kartoffeln, Sellerie und Zwiebeln schneidet man in Scheiben, fügt die Rosenkohlköpfchen und zwei gut gewässerte, in Streifen gleichmäßige Serringe bei und macht den Salat in Öl, Essig, Pfeffer und 10 Gr. in etwas Wasser aufgelöstem Fleischextrakt an.

Das Einpöbeln von Rot- und Rehwild wird mit Vorteil dort angewendet, wo ein reichlicher Verbrauch des Fleisches nicht möglich ist, beginnend wo das Fleisch für längere Zeit aufbewahrt werden soll. Man wickelt zu diesem Zwecke das Fleisch in solche Stücke, wie man sie später zu verwenden gedenkt, lasse hierbei aber nicht außer acht, daß kleinere Stücke besser durchpöbeln als große. Das Wildpret wird schichtenweise in ein Faß gelegt und darüber folgende Aufzucht gegossen: 7½ Pfund Salz, ¼ Pfund Standsäure, 3 Loth Salpeter und 15 Liter Wasser. Die Mischung ist auf 100 Pfund Fleisch berechnet und wird kalt aufgegossen.

Rebhühner-Brötchen. 10 Personen. Bereitungszeit 1½ Stunden. Verwendung hierfür können alte Rebhühner oder Hesse von bereits gebratenen finden. Man nimmt das Fleisch von 2-3 Stück, schneidet es ganz fein, stößt es im Mörser, löst die fein geschlagenen Gerippe mit etwas Kraftbrühe aus Fleisch-Extrakt eine halbe Stunde langsam aus, gibt die Brühe durch ein Sieb, entfettet und vermischt sie mit 3-4 Eßlöffeln brauner Coulis, kocht sie zur Hälfte ein und berührt die dicke Sauce mit dem Rebhühnerfleisch nebst drei rohen Eidottern. Mit Salz abgeschmeckt, wird die Masse in kleine mit Butter ausgestrichene Backformen gefüllt, sodas ein fingerbreiter Rand stehen bleibt, dann werden sie eine halbe Stunde im Wasserbade gekocht, vor dem Anrichten aus demselben herausgenommen und gekürzt. Nachdem man die Butter von den Rebhühnerbrötchen ablaufen ließ, serviert man sie mit Petersilie garniert.

Weingelee. Zu diesem Weingelee nimmt man eine Flasche Wein, Weichwein eignet sich am besten dazu, vielleicht einen leichteren Mosel. Dann löst man sieben Gramm Gelatine, die rote gibt eine schöne Farbe, gießt den aufgelösten Stoff derselben durch, so daß keine Fasern darin bleiben. Den Wein läßt man mit Zucker nach Geschmack aufkochen, tut dann die aufgelöste Gelatine dazu, mit der alles noch einmal in die Höhe kochen muß. Ist dies geschehen, so gießt man die flüssige Masse in

eine angewärmete Glasschale, so daß dieselbe nicht springen kann; die Speise hat in dieser Form das schönste Aussehen, man läßt sie erkalten und gießt dieselbe mit Schlagahne. — Man kann das Weingelee auch in eine hübsche Speiseform tun, die man vorher mit kaltem Wasser ausgekühlt hat und dieselbe dann später stürzt.

Quittengelee. Drei Teile Quitten, ein Teil Apfel werden in Wasser weich gekocht. In einem sauberen Saffbeutel läßt man den Saft ablaufen. Auf ein Glas Saft kommt feiner Zucker, und wird das ganze zu einem Gelee gekocht. Dieses Gelee schmeckt vorzüglich und hat eine schöne rote Farbe.

Hauswirtschaft.

Das Reinigen der Petroleumlampe. Der innere Hohlraum des Brenners bei Erdöllampen, in dem sich neher Kohlenabfälle noch Unsauberkeiten ansammeln dürfen, ist täglich mittelst des Holzstäbchens, das mit einem Zipfel des Putzstüches umwickelt löst, zu reinigen, dergestalt, daß man, von oben hineinführend, alles Ungehörige entfernt. Die äußeren blanken Teile, das den Docht umgebende, — abzunehmende, — Rändchen, werden abgewischt, die braunen Ansätze mit etwas Spiritus abgerieben, die Messingteile mit Pulverpulver oder Putzbonade — (von letzterer braucht man nur eine ganz kleine Quantität) — und einem wollenen Lappen gepulvt. Bronzeierte Teile sind nur abzuwischen.

Wachsmilch. Man mische unter 900 Gramm Wasser 200 Gramm Pottasche, erhitze es bis zum Sieden und setze nach und nach unter beständigem Umrühren 400 Gramm gelbes Wachs zu. Nach erfolgtem Aufkochen gieße man noch 900 Gramm Wasser zu und erhitze es solange, bis eine gleichartige Milch entstanden ist. Diese Milch wird in Flaschen getan und vor dem Gebrauch gut umgeschüttelt. Mit dieser Flüssigkeit kann man Holz anstreichen, das dadurch vor dem Einbringen der Feuchtigkeit geschützt und somit haltbarer gemacht wird, Gipfsfiguren überziehen, Möbel und Fußböden polieren.

Zur Konservierung der Eihühner. Eine sehr zweckmäßige Konservierungsmethode bietet das Einlegen der Eier in eine Wasserglaslösung. Hierzu werden 5 Liter Wasser zum Sieden gebracht und darunter unter stetigem Umrühren ½ Liter Wasserglas gemischt. Hierauf läßt man die Masse wieder erkalten. Die zu konservierenden Eier legt man in einen inwendig glasierten, künerner Topf und gießt von der Flüssigkeit soviel darüber, daß dieselbe mindestens 3-4 Finger breit über die Eier steht. Das Wasserglas, welches eine gallertartige Masse bildet, steigt alsbald nach oben und schließt die Luft ab. Bei diesem Verfahren halten sich die Eier über ½ Jahr lang frisch.

Delikatessen. Einige, nicht in allen Haushaltungen gebräuchliche, aber sehr wohl-schmeckende, als Delikatesse anzusehende Fleischspeise, die man sich beim Einschlachten bereiten kann. Zu solchen sind zu zählen: vom Schweine das geräucherte Rippenstücken, der geräucherte Kopf, der Kestkopf, der Lachs-schinken, vom Schafe der auf einem Roste über Kohlenfeuer geräucherte Kopf, der mit Taberner-Pfeffer und Chalotten bereitete Brägen daraus, das mit der Milch gebratene Gefröse, auch wohl das Rauschfleisch, wenn es von recht gut gemästeten Tieren stammt.

über Zementputz des Mauernwerks. Ein Blatt Leinwandpapier wird auf einen porösen Backstein gelegt und darauf der mit Wasser angerührte Zement gegossen. Ist dieser derart gehärtet, dann wird er an einen heißen Ort gelegt, wo er derartig trocken muß, daß alles Wasser ausgeriechen wird. Ist der Zement gut, so muß der Zementfugen bei dieser Probe unverleht bleiben. Solche Anforderung ist an Zemente zu stellen, welche für Ruß und feineren Arbeiten verwendet werden sollen. Bei

der Verwendung des Zements soll der Maurer darauf sehen, das mit Zement abzubehende Mauerwerk gehörig zu nassen und die Verputzung nicht in der größten Sonnenglut vorzunehmen. Alles Mauerwerk ist vor dem Verputzen gehörig zu reinigen, damit nicht organische Massen die Fugen bedecken. Der alte Ruß muß sorgfältig entfernt werden und man soll möglichst darauf halten, die Fläche rauh herzurichten.

Anleitung, Billardbälle aus Elfenbein rot zu färben. Sobald der Ball fertig geschliffen, wird er in ein Gefäß gelegt und sogleich mit Wasser übergossen, bis er von demselben bedeckt ist. Für einen Billardball genügt der Zusatz von zwei Kaffeelöffel voll Essig und 1 Gramm Millinrot. Zu Hochrot nehme man Corallin, zu Amarantth Cochin, zu Carmosin Fuchsin. Hat der Ball die gewünschte Färbung angenommen, so wird er mit klarem Wasser abgespült und nach dem Trocknen mit Seife und Wiener Kalk poliert.

Probatum est.

Bereitung von Radierpulver. Man nimmt 1 Teil Mann, 1 Teil Bernstein, 1 Teil Schwefel, 1 Teil Salpeter, vermischt alles gut untereinander und behahrt die Mischung in Gläsern auf. Wenn man von diesem Pulver etwas auf einen Tintenstelen oder eine frisch-geschriebene Schrift bringt und mit einem weichen Lappen darüberstreicht, so wird Tintenstelen oder Schrift von dem Radier verschwinden.

Gummifachen aufzubewahren. Luftfäden, Eisblasen, Regenmäntel und dergleichen dürfen nicht an einem trockenen warmen Orte aufbewahrt werden, da sie sonst leicht hart werden. Bei anhaltend trockener Witterung hänge man den Gummimantel in den Keller, und zwar so, daß die Sonne ihn nicht erreichen kann. Luftfäden blase man vorher ein wenig auf, Eisblasen feuchte man etwas an.

Gegen Holzwürmer empfiehlt sich fünf-prozentiges Karbolwasser, das man mit Hilfe eines Pinsels oder, wenn nötig, mit einer Spritze in das Holz namentlich in die schon vorhandenen Bohrlöcher der Holzwürmer bringt.

Das Reinigen der Eischränke. Die innere Zimbleitung der Eischränke reinigt man durch Scheuern mit heißer Sodalauge und Sand; genügt das nicht, muß verdünnte Schwefelsäure zum Scheuern verwendet und nachgespült werden.

Geundheitspflege.

Die **Reinlichkeit** erstreckt sich auch auf die Haarkultur, besonders auf die des Bart- und Haupthaars, und ist für die Geunden nicht unwichtig. Außer dem vorsichtigen Kämmen sind auch die Waschungen des Kopfes, im Winter mit lauwarmem und im Sommer mit kaltem Wasser, zu empfehlen. Da die offenen Enden abgeschmittener Haare mehr zur Absonderung, als zur Aneignung fremder Stoffe dienen, so soll man die Haare nicht mit vielen wohlriechenden Ölen und Pomaden einschmieren. Auch nehme man das Abschneiden des Haupthaars nie im Winter bei starker Kälte oder bei ungünstiger und nachfolgender Witterung, welche ohnehin zu katarrhischen und rheumatischen Krankheiten disponiert, vor.

Zahnpflege. Die Zähne sind durch sorgfältige täglich ein- bis zweimalige Reinigung mit Bürste und Zahnpaste oder Zahnpulver von dem anhaftenden Belage zu säubern, schadhafte Zähne aber, welche zu Geschwüren des Zahnfleisches Veranlassung geben, aus-zuziehen. Als Mundwasser mit abstringender Wirkung auf das Zahnfleisch empfiehlt sich eine Auflösung von einem halben Eßlöffel von Weirheninfur in ¼ Liter lauem Wasser.

Gegen Kopfschmerzen ist das beste, unschädlichste Mittel, das Gelbe vom Ei; nachdem man den Kopf damit gut eingerieben hat, wäscht man ihn mit warmem Wasser und spült das Haar gut aus.

Kein Klet kann so verwunden
Und bringen solchen Schmerz:
Wie Lieb', die du gefunden,
Verloren aus dem Herz.

Wald, Feld.

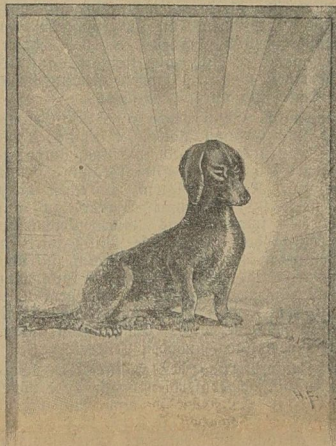
Dem hat mit Klet schon mancher Mann
Die Lieb' zur Ruh' gebracht;
Ich selbst hab' es noch nicht getan,
Doch hab' ich dran — gedacht.

Der prämierte Dackel.

Der berühmte Abbé Galiani sagte einmal irgendwo: „Man muß eine große Natur sein, um Ruhm und sicheren Applaus gering zu schätzen, indem man nicht den Ton der Mode mittönt.“ Ich hielt mich für verpflichtet, diesen unzweifelhaft weisen Ausspruch voranzuschicken und ihn gleichzeitig als vollberechtigt anzuerkennen, um mich von dem Verdacht zu reinigen, daß ich lediglich der Mode gebüldigt habe, als ich mir vor einigen Monaten einen Dackel kaufte. Das war durchaus nicht der Fall, der Kauf wurde einzig deshalb perfekt, weil ich ein ausgesprochener Freund von Dackeln bin, weil ich diese von Natur so sorgsam stilisierten Vertreter des Hundgeschlechtes ganz besonders lieb gewonnen habe, und weil der Käufer außerdem besonders billig war. Es handelte sich bei dem Kauf nämlich nur um bare 4 Mark, aber ich bitte deshalb keine ungünstigen Rückschlüsse auf das Kaufobjekt selbst zu machen, sondern in Betracht zu ziehen, daß die volkswirtschaftliche Regel von Reziprozitätsverhältnis zwischen Nachfrage und Angebot den billigen Preis verursachte, wir standen nämlich damals kurz vor der — Hundsteuer. Er war also, ich konstatiere das mit einer gewissen Genugtuung, ein Auserwählter unter seinen Spezies, schon die Natur hatte ihn in seiner äußeren Erscheinung ausgezeichnet. Sein getigertes Fell, seine lange spitze Schnauze, der etwas kurz geratene Behang und die krummen, kräftigen „Beine“ gaben ihm das Aussehen eines Aktors. Dabei hatte er zweierlei Augen, ein sanftes braunes, mit dem er einem gutmütig zublinzelte und ein weißblaues, das ihn bei allen Fremden, die eine ganze Hoje anhalten, in großen Mißkredit brachte. Auch sonst verleugnete er die guten Eigenschaften seiner Rasse nicht, er gehörte zu jener bekannnten Sorte von Dackeln, die, wenn man ihnen mit der strengsten Miene zuruft: „gehst rei' oda net!“ auch sofort hereinziehen — oder nicht. Im übrigen war mein „Waldl“ ein gutes Tier, vor allem zeichnete ihn eine philosophische Zufriedenheit mit seinem Lose aus, er verkehrte ungestört mit seinesgleichen und hegte für die Menschen, besonders wenn sie einen Stock in der Hand hatten, eine unbegrenzte Hochachtung. Kurzum, er war ein Optimist in des Wortes vertwegenster Bedeutung. Ich hatte also nicht den geringsten Anlaß, mich zu bekümmern, und ich wäre sicher heute noch im Besitz meines „Waldls“, wenn nicht der Hochmütsstempel in mich gefahren wäre. Aber so geht es immer, wenn in eines Menschen Leben die Langeweile präsidiert und die Dummheit das Protokoll führt. Eines schönen Tages kam ich auf die unglückliche Idee, meinen Dackel in die Hundausstellung zu schicken. Ich hätte die Idee sicher weniger grandios gefunden, hätte ich das traurige Ende vorhergesehen. So aber sagte ich mir: Warum sollst du deinen Dackel nicht ausstellen? Na, er hat sogar ein gutes Anrecht darauf. Wo die besten seines Geschlechtes sich versammeln, darf er nicht fehlen. Gesagt, getan. Mein „Waldl“ wurde angemeldet, ich zahlte mit dem Rest meiner Barschaft das Standgeld und mein Dackel bezog seine Vor in der Ausstellung.

Pflichtschuldigst heulte und bellte er drei Tage und drei Nächte lang mit seinen Leidensgenossen, aber die drei geopferten Tage waren nicht vergeblich. Das unzulängliche wurde Ereignis: mein „Waldl“ wurde mit dem dritten Preis ausgezeichnet! Als ich diese Raffade erfuhr, war ich momentan perplex. Ich mußte nicht, was ich mehr bewundern sollte, die Preisrichter, die meinen „Waldl“ des dritten Preises für wert befunden hatten, oder meinen Dackel, der so ungeahnte Rasse in sich hatte. Im Triumph wurde „Waldl“ nach Hause gebracht, und ich war im ersten Moment

unschlüssig, ob ich nicht allen meinen Verwandten und Bekannten eine diesbezügliche feine lithographierte Mitteilung über den Erfolg meines Hundes zugehen lassen sollte. Mit meinem „Waldl“ aber war seit der Stunde seiner Prämierung eine Änderung vor sich gegangen, sein ganzes Wesen war wie umgewandelt, er schien etwas von einem überbund in sich zu fühlen. Statt der tollen Ausgelassenheit legte er jetzt ein gekostes Benehmen an den Tag, den Verkehr mit anderen, gemeinen, nicht prämierten Hunden hatte er vollständig abgebrochen und war einer dieser Plebejer trotz der reservierten Haltung meines Dackels dennoch so zudringlich, a posteriori seinem Zutritt zu folgen, dann machte er regelmäßig mit den Jähnen „Waldls“ unliebsame Bekanntschaft. Diese aristokratischen Anwandlungen hatten mir nicht weniger als drei Strafmandate eingetragen, die ich den beleidigten Hundebesitzern zu danken hatte. Mein Einspruch, daß mein Hund eben mit dem dritten Preise prämiert sei, wurde vom Vorsitzenden des Gerichts mitleidig lächelnd ignoriert. Es blieb mir nichts anderes übrig, als



zu zahlen. Aber damit war es noch nicht genug. Sein aus Suppe, Brot und Fleisch bestehendes Pfaffen, das er noch vor seiner Prämierung mit Vergnügen verzehrte, verschmähte er von dem Tage an, an dem ihm der in einer bronzenen Medaille bestehende dritte Preis zuerkannt wurde; es war ihm scheinbar zu ordinär, dafür aber blieb er bei jedem Menditor stehen und war nicht eher von der Labentür wegzubringen, bis ich ihm Zwieback oder einige Dessertstücke kaufte. Am Tage der Prämierung begab ich mich, wie gewöhnlich, in meine Stammkneipe, um dort den Festtag mit einigen Glas Bier zu feiern. Was aber tut mein Dackel? Er begleitet mich bis zur Türe, war aber trotz meiner Überredungskunst nicht zu bewegen, das Gastzimmer zu betreten. Das Lokal, in dem es ihm doch sonst so gut gefiel, war ihm, dem Preisgekrönten, jetzt zu gemein. Das wäre nun alles noch zu ertragen gewesen. Als er aber schließlich auch gegen mich so „anfahrend“ wurde, zweifellos weil ich nicht das kleine Wörtchen „von“ zwischen meinem Vor- und Zunamen hatte, beschloß ich, wenn auch schweren Herzens, ihn zu verkaufen. Ein Jagdbesitzer, der nebenbei auch Baron war, erwarb meinen Dackel um 50 Mark. Erst in dieser Familie fühlte sich mein „Waldl“ itzdemgemäß untergebracht. Ich aber schmor, niemals mehr einen Hund auszustellen, oder mir mindestens jede Prämierung zu verbitten.

Aus unserem Jagdrazen.

Etwas über den Eichelhäher. Der Eichelhäher war schon den Völkern des alten Griechenlands bekannt, so erzählt der alte Grieche Oppian: „Ich sah einmal einen Häher auf einem Baume sitzen, der wie ein Ziegenböcklein mederte, wie ein Schaf und dann wie ein Lamm blötte, und dann wie ein Schäfer pffif, der die Herde zur Tränke ruft.“ — Es geht somit hieraus hervor, daß man auch damals schon seinen Nachahmungstrieb, der ihm bei uns den Namen „Tannenpapagei“ eingebracht hat, kannte. In den Zeiten, als der Hofmann noch weniger mit der Feder zu tun hatte, befaßte man sich mehr mit der Nesterung der Vögel, und insbesondere auch mit derjenigen des Hähers. Die jungen Häher werden sehr anhänglich; man füttert sie mit Kleinschrotchen und in Milch erweichtem Semmel, auch Käsequark. Bei einiger Mühe erlernen sie bald kleine Melodien und sprechen auch einige Worte nach. Hierbei mag übrigens bemerkt werden, daß das sogen. Jüngenlösen nicht nur eine arge Tierquälerei, sondern auch völlig überflüssig ist. Zum Lernen wählt man übrigens ein Männchen. Diese erkennt man im Neste an der etwas lebhafteren Färbung. Weibchen sind zum Erlernen untauglich.

Ein alter Gedenkstein. Etwa ¼ Stunden von Lichtringen im Osterbachsthal (Solling) steht unweit der sogenannten Frühstündebude ein Denkstein mit folgender Inschrift:

„Arnold Staden. Der Gatterkenner aller Herzen werde offenbaren meine Schmerzen, welche durch Pulver und Loos an Christus Himmelfahrt mich allhier gegeben haben den Tod.“

Dieser Stein ist zum Gedächtnis des hier vermüthlich durch Wilddiebe erschossenen herzoglichen Kirchrichters Arnold Staden gesetzt, der im Fürstenberger Erbregister im Jahre 1585, als in Woffzen stationiert, aufgeführt ist. **Bismarck als Hundfreund.** Bei Gelegenheit des Todes seines Lieblingshundes „Sultan“ im Jahre 1877 hat Fürst Bismarck folgenden Ausspruch: „Unsere alten deutschen Vorfäter hatten eine freundliche Religion. Sie glaubten, sie würden nach dem Tode in den himmlischen Jagdgründen alle die guten Hunde wieder antreffen, die ihre treuen Gefährten im Leben gewesen.“

Briefkasten.

In welchem köstlichen Ausfluß und Rat auf Anfragen über Dorfkommissionen in der Land- und Forstwirtschaft, über Jagd und Natur sachgemäße und sachmännlich erteilt wird, wenn die Anfragen mit *Paul oder Ramens* unterzeichnet sind. Die Adresse, sowie Annahme der Tageszeitung, deren Abonnement der Fragesteller ist, unterzeichnet sind und an die Redaktion der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ in Eöthen i. Anh. gelangt werden. Zuschriften ohne Namensnennung bleiben unbeantwortet.

Herrn R. L. in Drehe. Bei Ihrer Kuh liegt nicht etwa, wie Sie vermuten, ein brandiger Prozeß vor; wenn das der Fall wäre, so würde das Tier längst verendet sein. Der Zusammenhang des Knisterns mit dem Dackelwerden der Kuh ist darauf zurückzuführen, daß Luft unter die Haut getreten ist und zwar infolge des plötzlichen Aufblähens. Der Zustand ist als ein gefährlicher durchaus nicht zu bezeichnen, sondern dürfte in kurzer Zeit verschwinden, wenn Sie die Stelle, an welcher das Knistern unter der Haut stattfindet, täglich dreimal mit gewöhnlichem Brennspiritus einreiben. Ferner ist eine zeitlang noch darauf zu achten, daß die Kuh schwerverdauliche Futtermittel nicht erhält, um ein Wiedereintreten des Aufblähens zu vermeiden. — Ehe wir Ihnen wegen des Sterbens der jungen Kälberden Nachricht geben können, wollen Sie uns angeben, welches Futter Sie denselben verabreichen.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Eöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Eöthen (Anh.).

